

Westfalen im 19. Jahrhundert“, „Die Kirchen und die jüdischen Religionsgemeinschaften in der Weimarer Republik“, „Die Kirchen und die jüdischen Religionsgemeinschaften im Nationalsozialismus“, „Wertewandel, Transformation und Pluralisierung auf dem religiösen Feld (1945–2015)“ sowie eine Zusammenfassung. Dieses bunte, weitgespannte thematische Spektrum allein macht schon deutlich, dass es hier nicht darum geht, das Thema in die Tiefe gehend und erschöpfend auszubeuten. Es werden die allgemeinen Entwicklungslinien überblicksartig und zutreffend geschildert und die wichtigsten Marksteine der Entwicklung benannt (zum Beispiel auf evangelischer Seite die Unionsbestrebungen, die Rheinisch-Westfälische Kirchenordnung von 1835, die Auseinandersetzungen mit Erweckungsbewegung und „sozialer Frage“, der Kirchenkampf, die Bildung der Westfälischen und der Lippischen Landeskirche innerhalb der EKD bis hin zu den aktuellen Entkirchlungstendenzen). Am Ende steht eine interkonfessionelle bzw. interreligiöse Bestandsaufnahme, die zum Beispiel auch orthodoxe, hinduistische und buddhistische sowie islamische Entwicklungen aufgreift. Die Darstellung bleibt zwangsweise struktur- und verlaufsgeschichtlich fokussiert und geht auf theologische Details und Hintergründe nicht weiter ein. Summierend stellt die Verfasserin mit Recht fest, dass die althergebrachten kirchlichen Milieus angesichts der modernen Individualisierungs- und Pluralisierungstendenzen abschmelzen und sich „die religiösen Vorstellungen und Praktiken immer weiter von institutionellen Vorgaben“ entfernen. Dabei scheine „[r]eligöse Verschiedenheit, nicht religiöse Indifferenz [...] zum Signum der Gegenwart geworden zu sein“ (S. 546f.). In diesem Sinne schließt der Aufsatz mit einem Verweis auf das 2012 neu gestaltete Telgter Museum „Religio“, dessen Dauerausstellung zur religiösen Vielfalt in Westfalen die Befunde von Paulus – so die Einschätzung des Rezensenten – anschaulich untermauert.

Wer den Band in die Hand nimmt, läuft angesichts der thematischen Vielfalt Gefahr, sich auch an solchen Stellen festzulesen, die er eigentlich nicht „ansteuern“ wollte. Kurz, es ist ein Buch gelungen, das die Neugier und die Lust weckt, weiter in die Tiefe zu fragen.

Zahlreiche Abbildungen und Karten (hier ist freilich auf der Karte „Westfalen 2015“ am Ende des Buchs ein Fehler passiert, indem der „Kreis Siegen-Wittgenstein“ zum „Kreis Siegen“ degradiert wird) und ein umfangreicher Anhang (umfassende Anmerkungen zu den Aufsätzen, Statistiken, Biogramme der Mitwirkenden) sowie ein Register runden ein Buch ab, dessen Erwerb lohnt.

Johannes Burkardt

*Evangelisch in Dortmund, Lünen und Selm. Kirche der Reformation 1517 bis 2017, hg. vom Evangelischen Kirchenkreis durch Ulf Schlüter, Klartext-Verlag, Essen 2015, geb., 360 S., zahlr., teils farbige Abb.*

„Das Buch ist in erster Linie für ‚ganz normale‘ Leserinnen und Leser gedacht, die sich für die Geschichte der evangelischen Kirche interessieren“

(S. 1) – so Hermann-Ulrich Koehn in seiner Vorbemerkung für den Konzeptions- und Redaktionskreis des Bandes, den er mit Günter Birkmann und Klaus-Bernhard Philipps bildete.

Wer sich jedoch in den im Vorfeld des Reformationsjubiläums 2017 erschienenen Band vertieft, entdeckt bald ein Kaleidoskop von Beiträgen zu unterschiedlichsten Hinsichten „Dortmunder“ Kirchengeschichte (der ehemals freien Reichsstadt, ihrer märkischen Vororte wie auch der Lünens und Selms), deren Qualität ebenso wissenschaftlich geschulten Leserinnen und Lesern reichlich Stoff bietet. Das verwundert nicht, sind doch die 24 Autorinnen und Autoren durchweg ausgewiesene Historikerinnen und Historiker oder aber Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, die unmittelbar in die Lebenszusammenhänge verwoben sind, über die sie schreiben. Deren 42 Beiträge ergänzen und bereichern sich gegenseitig in dem vorliegenden Band, ohne sich unmittelbar aufeinander zu beziehen.

Dabei machen zwei unterschiedliche, ja gegensätzliche Eigenarten der Dortmunder Kirchengeschichte die Aufsätze zu einer besonders interessanten Lektüre: Zum einen wirken die Dortmunder Geschehnisse weithin wie ein Brennglas für Entwicklungen der westfälischen Kirchengeschichte. Was die Gemeinden in westfälischen Landen – und darüber hinaus – beschäftigte und aktuell umtreibt an Herausforderungen und Veränderungen, zeigte und zeigt sich oft zuerst oder verdichtet auf dem Gebiet dieses Kirchenkreises. Zum anderen vollzog sich Geschichte hier unter einer für Westfalen einzigartigen Bedingung: Kern-Dortmund war über Jahrhunderte „freie Reichsstadt“ – ein Status, der eine herausragende Stellung des dortigen Stadtrates auch für die Kirchengeschichte nach sich zog. Diese beiden prägenden Eigenarten lassen sich in den unterschiedlichsten Facetten quer durch die Beiträge entdecken und machen den Band zu einer Fundgrube für historische Erkenntnisse, deren Bedeutung weit über den Horizont der Dortmunder Lokalgeschichte hinausreicht. Hier lassen sich beide Eigenarten nur schlaglichtartig skizzieren.

Zum einen zur singulären Situation Dortmunds: Ohne Würdigung der herausgehobenen Rolle des Dortmunder Rates ließe sich die zögerliche „Langzeitreformation“ in der „freien Reichsstadt“ gar nicht nachvollziehen. Völlig zu Recht setzen die Darstellungen des Bandes dazu nicht erst mit dem Jahr 1517 ein. Schließlich hatte sich der Dortmunder Rat bereits in vorreformatorischer Zeit mit der Durchsetzung eigener Patronatsrechte einen entscheidenden Einfluss im liturgischen und spirituellen Leben des ganzen Stadtraums gesichert und St. Reinoldi zu einem „Haus“ von Rat und Stadtgemeinde gemacht. In der Reformationszeit versuchte der Rat nun über Jahrzehnte, einen reformkatholischen Mittelweg durchzusetzen. Als dies nach der rechtlichen Etablierung der Lutheraner mit dem Augsburger Religionsfrieden 1555 nicht mehr durchzuhalten war, fand man 1562 den Kompromiss, das Abendmahl in beiderlei Gestalt zwar in allen vier Stadtkirchen, nicht aber in den Klöstern zu reichen. So wurde Dortmund zwar zu einer lutherischen Stadt, als sich 1570 alle Geistlichen zur *Confessio Augustana* bekannten, behielt aber bleibend eine katholische Minderheit. Die reformierte

Konfession blieb ganz außen vor. Sie konnte erst mit dem Ende der Reichsfreiheit 1802 in Dortmund eine eigene Gemeinde bilden.

Zum anderen erscheinen viele Dortmunder Entwicklungen als westfälische im Brennglas: Das Bildungsanliegen der Reformation fand hier schon frühzeitig seinen nachhaltigen Niederschlag. So lockte das 1543 gegründete Archigymnasium junge Leute aus halb Europa nach Dortmund. Auch die Reformation als Singbewegung fand hier eine breite Resonanz. Deshalb finden 500 Jahre evangelischer Kirchenmusik mit ihren Höhepunkten und Niedergängen – und dem Neuaufstieg im 20. Jahrhundert – in dem Buch ihren eindrücklichen Widerhall. Der Variantenreichtum von Kirchbau und Kunst aus acht Jahrhunderten wird in dem reich bebilderten Band an vielen Beispielen vor Augen gestellt und kunstgeschichtlich gewürdigt. Großaufnahmen ihrer Zertrümmerung im Krieg stehen in auffallendem Kontrast dazu und wirken bis heute verstörend. Im Kirchenkampf nach 1933 wird Dortmund als westfälisches Zentrum der Bekennenden Kirche gewürdigt, und der große Einfluss von Dortmunder Persönlichkeiten der BK auf die Entwicklung der 1945 neu ausgerufenen „Evangelischen Kirche von Westfalen“ wird hervorgehoben. Auch in Sachen Frauenordination kommen die westfälischen Wegbereiterinnen vornehmlich aus Dortmund. Ihre unterschiedlichen Lebens- und auch Leidensgeschichten werden einfühlsam porträtiert – wie das Buch überhaupt unterschiedliche Persönlichkeiten der Dortmunder Geschichte würdigt, unabhängig von deren hierarchischen Stellung in Kirche und Gesellschaft. Die Vielzahl der Aufsätze zu Dortmund als Ort engagierten sozialetischen und diakonischen Engagements verwundert bei diesem Standort nicht. An der Geschichte der Frauenhilfe werden Gemeindenähe, Solidarität, religiöse Bildung sowie die gesellschafts- und weltpolitische Offenheit des ältesten Frauennetzwerks herausgestellt. Auch die Bedeutung der Ökumene in lokaler und weltverantwortlicher Dimension wird unterstrichen – wie auch das Gewicht des jüdisch-christlichen Dialogs. Stimmen der Kirche zu Kriegs- und Friedensfragen aus unterschiedlichen Zeiten kommen wieder zu Gehör. Bei klarer Dominanz der großen Linien verlieren die Beiträge auch kleine Lokalgeschichten nicht aus dem Blick. Und die Geschichte der historisch mit dem Kirchenkreis Dortmund verwobenen Gemeinden in Lünen und Selm wird pointiert nachgezeichnet. Dabei bekommt die Rolle der reformierten Gemeinde in Lünen einen eigenen Akzent. Und schließlich gibt die Erinnerung an die Kirchentage von 1963 und 1991 einen Vorgesmack auf das nun kommende Großereignis im Jahr 2019.

Das im Format 275x210 mm im Essener Klartext-Verlag erschienene Buch besticht durch Aufmachung und Layout in optischer wie haptischer Wahrnehmung. Dabei unterstützt das große Format eine augenfreundliche Wiedergabe der zahlreichen historischen Dokumente und Fotografien sowie von Bildern aus Kunstgeschichte und Architektur.

Eine Reminiszenz zum Schluss. Jens Murken schreibt: „Der alte Kirchenkreis Dortmund war größer und mitgliederstärker als so manche evangelische Landeskirche in Deutschland“ (S. 264). 426.000 Gemeindeglieder gehörten ihm an, als er 1960 in fünf Kirchenkreise geteilt wurde. Für die Gegenwart und die nahe Zukunft stellt der Herausgeber des Bandes, Superin-

tendent Ulf Schlüter, in seinem Ausblick zwei Daten fest: Mit derzeit 212.000 Mitgliedern ist der heutige Evangelische Kirchenkreis der mit Abstand größte Kirchenkreis Westfalens – 2025 wird er voraussichtlich knapp 180.000 Mitglieder haben (S. 327f.).

Es ist wahr: Der Kirchenkreis Dortmund zeigt westfälische Entwicklungen wie in einem Brennglas. Angesichts dieser Entwicklungen ist das Luther-Leitwort des Bandes für Geschichte und Gegenwart treffend gewählt: „Wir sind es doch nicht, die da die Kirche erhalten könnten. Unsere Vorfahren sind es auch nicht gewesen. Unsere Nachfahren werden’s auch nicht sein; sondern der ist’s gewesen, ist’s noch und wird’s sein, der da spricht: ‚Ich bin bei euch bis an der Welt Ende‘“ (WA 50, 476, 31-25).

Alfred Buß

*Michael Ströhmer, Jurisdiktionsökonomie im Fürstbistum Paderborn. Institutionen – Ressourcen – Transaktionen (1650–1800) (Westfalen in der Vormoderne 17; Paderborner Historische Forschungen 17), Aschendorff Verlag, Münster 2013, geb., 376 S.*

Lassen sich jurisdiktionelle Fragen mit ökonomischen – zugespitzt gesagt materiellen oder gar materialistischen – Zugriffsweisen untersuchen? Der Paderborner Frühneuzeithistoriker Michael Ströhmer nimmt dieses Wagnis in seiner Habilitationsschrift auf sich: „Zur Weitung etatistischer Blickverengungen bietet die ‚Neue Institutionen Ökonomik‘ (NIÖ) der Landesgeschichte ein noch junges wirtschaftswissenschaftliches Theorieangebot an“, so ist es auf dem hinteren Einbanddeckel zu lesen. Auch in der Situation des frühen 21. Jahrhunderts werden viele Fragestellungen unter ökonomischen Prämissen verhandelt, so dass ein ähnlich gearteter Blick auf die Frühe Neuzeit sinnvoll sein könnte, wäre er doch möglicherweise geeignet, ihre bisweilen bestrittene Modernität deutlich zu machen.

Hat sich der Leser oder im konkreten Fall dieser Rezension die LeserIn ein wenig an die ausgiebige Verwendung spezifisch ökonomischer Terminologie gewöhnt, kann die in Meso-, Mikro- und Makroperspektive eingeteilte Arbeit in ihrer Vielschichtigkeit wahrgenommen werden: Ströhmer beginnt mit den fünf nordwestdeutschen Fürstbistümern Paderborn, Hildesheim, Osnabrück, Münster und Köln, die unter Kurfürst-Erzbischof Clemens August von Wittelsbach in einer Hand zusammengeführt worden waren, als gemeinsamer Gerichtslandschaft. Danach folgt eine detaillierte Untersuchung des Oberamts Dringenberg im Osten des Hochstifts Paderborn, den Abschluss bildet eine Einbettung der Ergebnisse in den übergeordneten Raum der Germania Sacra.

Einleitend rekurriert der Autor auf den Forschungsdiskurs über die angebliche oder tatsächliche Rückständigkeit des geistlichen Staates. Diejenigen Interpretationen, die im modernen, zentralistischen Staat eine höhere Entwicklungsstufe sehen, werden von Ströhmer als „teleologisch“ abgewiesen – auffällig ist hier die negativ konnotierte Verwendung sozialwissenschaftlichen und theologischen Vokabulars bei der Untersuchung eines geistlichen